

Zu guter Letzt:

In Thomas Manns Nachbarschaft Ein Wiedersehen mit Saul Friedländer

Dieter Gosewinkel

Strahlendes kalifornisches Blau steht über der Terrasse des Thomas Mann House in Pacific Palisades. Das Dorf am pazifischen Rand von Los Angeles war der Zufluchtsort für viele deutsche Intellektuelle und Künstler nach ihrer Vertreibung und Entrechtung durch das nationalsozialistische Regime. Hier lebten neben den Manns unter anderem Theodor W. Adorno, Max Horkheimer und Vicki Baum.

In der Nähe liegt auch die Villa Aurora, das Haus von Lion Feuchtwanger und seiner Frau Marta, das wie das Haus Thomas Manns Treffpunkt deutscher und internationaler Exilierter und Intellektueller war. In seinem Arbeitszimmer, mit Blick auf den Pazifik, schrieb Thomas Mann von 1943 bis 1947 sein dunkelstes Buch, den Doktor Faustus. Darin erzählt er anhand der Geschichte des deutschen „Tonsetzers“ Adrian Leverkühn, einer faustischen Gestalt, von einem Teufelspakt, wie ihn das deutsche Volk mit dem Nationalsozialismus schloss. Im Haus der Manns sind in Büchern und Fotos die Exilierten ebenso gegenwärtig wie in der großen Stadt Los Angeles, wo deutschsprachige Intellektuelle leben, die selbst oder deren Eltern dem Nationalsozialismus entkamen.

Einer von ihnen ist Saul Friedländer. Der 92-Jährige ist emeritierter Geschichtsprofes-

sor der University of California, an der er fast 40 Jahre als Inhaber des Lehrstuhls für Holocaust-Studien lehrte. Sein zentrales Werk über die Verfolgung und Vernichtung der Juden im „Dritten Reich“ gehört zu den besten, die über diesen Zivilisationsbruch geschrieben wurden. Friedländer ist als Historiker des Holocaust und des Nationalsozialismus weltberühmt.

Im Jahre 1979 war er auf dem Weg zu diesem Ansehen. Ich saß als Student in Genf in seinem Seminar über den Aufstieg des Nationalsozialismus. Die Seminarsprache war Französisch. Friedländer bewegte sich darin wie in einer Muttersprache. Den Grund dafür erfuhren wir aus seinem gerade veröffentlichten Werk, „Quand vient le souvenir ...“ (deutsch: „Wenn die Erinnerung kommt“), in dem er seinen Lebensweg beschrieb. Als Kind deutschsprachiger Juden musste er mit seinen Eltern nach der Besetzung der Tschechoslowakei durch das nationalsozialistische Deutschland 1939 aus Prag nach Frankreich fliehen. Als 1940 die Wehrmacht auch Frankreich besetzte, wurde die Lage für die Familie immer bedrohlicher. Die Eltern übergaben den zehnjährigen Saul unter anderem Namen einem katholischen Kloster. Sie selbst wurden von der Polizei des Vichy-Regimes, das mit der nationalsozialistischen Besatzungsmacht kollaborierte, gefasst und an die Deutschen ausgeliefert, die sie in Auschwitz umbrachten. Saul Friedländer verließ nach der Befreiung Frankreichs das Kloster, und begann 1948 im neu gegründeten Staat Israel seine Karriere als Wissenschaftler und Mitarbeiter führender israelischer Politiker. Zugleich blieb er der französischsprachigen akademischen Welt verbunden, sodass ich ihn 1979 am Genfer Institut de hautes études internationales kennenlernte.

Nun, fast ein halbes Jahrhundert später, wollte ich ihn gern wiedersehen. Aber ich spürte Befangenheit. Friedländer, ein faszinierender akademischer Lehrer, war uns deutschen Studenten in seinem Seminar nicht unfreundlich, aber mit spürbarer Reserve begegnet. Würde er mich sehen wollen? Man sucht in einer solchen Ungewissheit nach Rückhalt. Ich entlieh ihn bei Thomas Mann, dem „guten Deutschen“, und stellte mich in einer E-Mail an Friedländer als Fellow des Thomas Mann House vor. Ich erwartete nichts. Zwei Stunden später erhielt ich eine Einladung in sein Haus am Rande von Los Angeles.

Als Saul Friedländer mir die Tür öffnete, stand vor mir ein älterer Herr, der mich mit einem

warmen Lächeln empfing. Sofort lockerte er die Gesprächsatmosphäre, indem er vorschlug, uns in amerikanischer Manier mit Vornamen anzusprechen und auf die zeremonielle gegenseitige Anrede als „Professor“, deren wir uns in unseren E-Mails bedient hatten, zu verzichten. Er hatte mich auf Deutsch begrüßt und bot mir an, unser Gespräch in dieser Sprache zu führen. Wir einigten uns dann aber gern auf Englisch, um Orna Kenan, seine Frau, ins Gespräch einbinden zu können. Immer wieder flossen deutsche Wörter und Sätze in seine Sprache ein. Es mag sein, dass er ein gewisses Erstaunen in meinem Gesicht las, und er sagte – auf Deutsch: „Das ist meine Ursprache.“ Vielleicht, so ging mir durch den Kopf, liegt in der Rückkehr zum Deutschen und Tschechischen, den Sprachen seiner Kindheit im Prag der 1930er-Jahre, ein wichtiger Teil der Verbindung zu Franz Kafka. Ihm widmete Friedländer in seinem 2012 erschienenen Buch „Franz Kafka“ (nur die englische Ausgabe trägt den Untertitel „The Poet of Shame and Guilt“) ein Porträt enger Verbundenheit, die auch eine autobiographische ist.

Unser Gespräch in einem weiten, lichten Raum voller Kunstwerke und familiärer Erinnerungen war lebhaft und erreichte, wie konnte es anders sein, die verstörende politische Gegenwart. Friedländers Buch „Blick in den Abgrund. Ein israelisches Tagebuch“ war 2023 auf Deutsch erschienen und führte in Form von Tagebuchreflexionen und historischen Rückblenden dem deutschen Publikum die tiefe politische Krise Israels und den Machtverlust des liberalen Judentums vor Augen – geschrieben ein Jahr vor dem Überfall der Hamas am 7. Oktober 2023. Mit dem bekannten Zitat Max Liebermanns „Ich kann gar nicht so viel fressen, wie ich kotzen möchte“ geißelte er die Politik der mit rechtsextremen Kräften koalierenden Regierung Netanjahu. Ich erinnerte ihn an eine Bezeichnung, die mir als deutschem Historiker nicht leicht über die Lippen ging. Friedländer hatte in seinem Buch rechtsextreme Mitglieder der Regierung Netanjahu unumwunden als „faschistisch“ bezeichnet. Als ich ihm vorschlug, über Faschismus in der Geschichte Israels, ein Thema, das viele israelische und nicht-israelische Beobachter beschäftigt, nochmals zu schreiben, antwortete er gelassen, er habe schon 1973 an der Hebräischen Universität in Jerusalem ein Seminar über die jüdische



Dieter Gosewinkel (links, neben Saul Friedländer) ist Gastwissenschaftler der Forschungsprofessur Global Constitutionalism und Professor für Neuere Geschichte an der Freien Universität Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte der Staatsbürgerschaft und der Verfassungen Europas. dieter.gosewinkel@wzb.eu

Foto: © Orna Kenan, alle Rechte vorbehalten.

faschistische Bewegung im Mandatsgebiet Palästina abgehalten. Er überließ dem Besucher die Folgerung, dass Jahrzehnte wissenschaftlicher Befassung mit dem jüdischen Faschismus nichts an dessen Fortexistenz und erneutem Erstarren geändert hatten.

Saul Friedländer blickt zurück auf ein Lebenswerk zur jüdischen, insbesondere deutsch-jüdischen Geschichte, mit dem er Menschen in der ganzen Welt erreicht hat. Es bewahrt mit großer historischer Eindringlichkeit und literarischer Kraft die Erinnerung an die Abgründe der deutschen Geschichte auf, die in vielem auch den Keim für die Entwicklungen und Fehlentwicklungen Israels bilden. Die Fortführung dieser Arbeit an der Erinnerung legt er in die Hand weiterer Generationen von Historikerinnen und Historikern. Er selbst bleibt ein intensiver und engagierter Beobachter des Zeitgeschehens. Gern würden wir nochmals in sein fortlaufendes Tagebuch zur Lage Israels blicken. Wer weiß.

Als ich mich von Saul Friedländer verabschiedete, liegt der Abend auf den Hügeln um Los Angeles. Auf dem Weg zurück zum Haus Thomas Manns steht mir vor Augen, wie sehr doch die deutsche Sprache und Kultur von jenen geprägt wurden, die Deutschland verfermt und verfolgt hat. ●